

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41



Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Reichsgebiet 2.15 M., in Württemberg 2.20 M. vierteljährlich, bezug Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 12 Pfg., von auswärts 15 Pfg., die Werbungszeit oder deren Raum. Reklame 25 Pfg., die Petitzeile. Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.

Nr. 281

Samstag, den 30. November 1918.

35. Jahrgang.

Die Verluste in Heer und Marine.

Nach einer privaten, sorgfältigen Bearbeitung der deutschen Verlustlisten, welche die „Nöln. Ztg.“ veröffentlicht, beträgt der Gesamtverlust bis zur Verlustliste Nr. 1284 vom 24. Oktober 1918 an Toten 1 611 104, an Vermundeten 3 683 143 und an Vermissten 772 522, insgesamt 6 066 769. Auf die einzelnen Kontingente verteilt sich dieser Verlust wie folgt:

| | Tote | Vermund. | Vermisste | Insges. |
|-------------|-----------|-----------|-----------|-----------|
| Preußen | 1 262 060 | 2 882 671 | 616 139 | 4 760 870 |
| Bayern | 150 658 | 363 823 | 72 115 | 586 596 |
| Sachsen | 108 017 | 252 027 | 51 787 | 411 831 |
| Württemberg | 64 507 | 155 654 | 16 802 | 236 963 |
| Marine | 25 862 | 28 968 | 15 679 | 70 509 |

1 611 104 3 683 143 772 522 6 066 769

Bei der Zahl der Vermissten mit 772 522 sind bereits 65 291 Mann in Abzug gebracht, die seit Anfang März 1918 in den Listen als „aus der Gefangenschaft zurück“ gemeldet worden sind. Bei der Zahl der Vermissten sind zu trennen solche, die in Gefangenschaft geraten und deren Namen bekannt sind, und solche, über deren Verbleiben kein Anhaltspunkt gegeben ist. In der Sitzung des Hauptausschusses des Reichstags am 27. April dieses Jahres gab ein Vertreter des Kriegsministeriums bekannt, daß die Zahl der vermischten Heeresangehörigen bis 31. März 1918 im ganzen 664 104 betrage. Davon befanden sich als Gefangene in Frankreich 236 676, in England 119 000, in Rußland und Rumänien 157 000, insgesamt 512 676. Es blieben dann noch 151 428 wirklich Vermisste, über die nichts zu ermitteln war. Man darf als sicher annehmen, daß der weitaus größte Teil dieser Leute nicht mehr am Leben ist; nur ein sehr kleiner Teil dürfte einmal wieder zum Vorschein kommen. Im Verhältnis zu dieser amtlichen früheren Schätzung kann man bis Ende September 1918 etwa 180 000 von der Gesamtziffer aller Vermissten als tot annehmen. Diese Zahl und die Zahl der Toten aus dem Gesamtverlust ergeben bis zum Oktober 1918 eine Gesamtzahl an Toten von 1 790 000. Die Zahl umfaßt

die Gefallenen, die an Wunden, Krankheit, Unfall oder in der Gefangenschaft Gestorbenen, und die als tot angenommen oder gerichtlich als tot erklärten Verschwundenen. Wenn die noch ausstehenden Verlustmeldungen — es fehlen noch die Verlustlisten über die Kämpfe an der Westfront bis 11. November, ferner die Verluste in Palästina usw. — alle vorliegen, die jetzigen oder etwa noch bevorstehenden Bewegungen beendet sind, und die Zahl der Verschwundenen sich einigermaßen überschauen läßt, wird die Zahl der Toten noch erheblich gewachsen sein. Der Wirklichkeit sehr nahe wird die Schätzung kommen, die für diesen Krieg den Verlust der Deutschen an Toten auf rund 2 Millionen berechnet.

Gegen frühere Kriege haben sich die Verhältniszahlen zu Ungunsten der Zahl der Toten verschoben, aber erst im Laufe des Kriegs. In den ersten drei Monaten war die Verhältniszahl der Toten erheblich geringer als im Kriege 1870/71. Es betragen die Verhältniszahlen:

| | beim bisherig. Gesamtverlust | in den ersten 3 Monaten | bei der Marine | im Kriege 1870/71 |
|------------|------------------------------|-------------------------|----------------|-------------------|
| Tote | 26,6 | 14,8 | 36 | 21,8 |
| Vermundete | 60,7 | 64,9 | 39,3 | 68,2 |
| Vermisste | 12,7 | 20,3 | 24,7 | 10 |

Ungeheuerlich und erschreckend groß sind die Zahlen, die bei einer besonderen Berechnung der Verluste an Offizieren (mit den Ärzten und den höheren Militärbeamten) sich ergeben. In den oben angeführten Zahlen des Gesamtverlustes sind enthalten die Namen von 14 700 toten, 82 460 verwundeten und 13 600 vermischten, insgesamt von 140 760 Offizieren. Dieser Verlust an Offizieren allein übersteigt den Gesamtverlust des Deutsch-Französischen Krieges. Damals im Jahre 1870/71, betrug der Gesamtverlust an Offizieren und Mannschaften 129 698 Köpfe, darunter 6247 Offiziere. Fein gegenüber stelle man den bisherigen Gesamtverlust dieses Krieges mit mehr als 6 Millionen, darunter mehr als 140 000 Offiziere!

Von den feindlichen Staaten liegen Verlustangaben, die mit den deutschen amtlichen Veröffentlichungen zum absoluten Vergleich herangezogen werden könnten, nur seitens der Vereinigten Staaten vor. Die amerikanischen Verluste werden in der kurzen Zeit, während der die Amerikaner im eigentlichen Kampf standen, a

53 169 Tote, 179 625 Verwundete und 3323 Gefangene und Vermisste angegeben. Die Verluste im Landkrieg betragen für England und seine Kolonien nach einer amtlichen Mitteilung im Unterhaus 657 711 Tote (daranter 36 886 Offiziere) und 3 283 547 Verwundete, Gefangene und Vermisste (darunter 107 115 Offiziere), insgesamt 3 941 258.

Die Verluste der Flotte belaufen sich nach amtlichem Bericht der englischen Admiralität: Tot: 2476 Offiziere, 30 895 Mannschaften, verwundet, gefangen und vermisst: 1032 Offiziere, 6357 Mannschaften; zusammen 39 870. (Die Totenziffer ist wegen des Untergangs der Kriegsschiffe in den drei großen Seeschlachten, besonders am Stageraal so viel höher als der sonstige Verlust.) Außerdem sind durch Tauchboote und in sonstigen Kämpfen, durch Minenexplosionen usw. 14 661 Offiziere und Mannschaften umgekommen, 3295 gefangen genommen worden. Der englische Verlust erhöht sich dadurch auf 705 743 Tote und 3 293 231 Verwundete usw., insgesamt 3 998 974.

Die Verluste Österreich-Ungarns bis Mai 1918 werden von einer parlamentarischen Kommission auf 4 Millionen Mann, darunter 800 000 Gefallene und etwa 17 000 Offiziere angegeben. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die tschechischen und slowakischen Divisionen schon im ersten Kriegsjahr größtenteils zum Feind übergegangen sind.

Ueber die französischen Verluste weiß man da die Regierung nie Verlustlisten herausgegeben hat, nur so viel, daß sie sehr hoch sind. Die Franzosen äußerten sich oft erbittert, daß sie die Antropier zu bringen hätten. Senator Doumer, der Vorsitzende im Heeresauschuß, bezifferte die Zahl der Toten (ohne die Vermissten) mit 1,6 Millionen sicher zu niedrig. Die italienischen Verluste kennt man nicht, sie übersteigen aber jedenfalls insgesamt eine Million beträchtlich. Die Verluste der Serben und Portugiesen sind zahlenmäßig auch noch nicht bekannt, sind aber sehr hoch, namentlich bei den Serben. Die russischen Verluste wurden vor einiger Zeit mit 9 Millionen angegeben, sie sind aber Wirklichkeit weit höher.

Ein Deutscher

Von Otto Nuppius.

„Well, Sir,“ fuhr Harriet fort, „dieser Gentleman rangiert in meiner Menagerie unter den Eidechsen, die auf den heimlichsten Wegen nach den wärmsten Plätzen schlüpfen, bei jedem Fußtritt aber die Mücke ergreifen. Er möchte Harriet Burton zur Frau haben, um ihr Geld zu erhalten; aber er hat nicht den Mut, ihr nahe zu kommen. Sie verstehen mich jetzt noch nicht und können sagen, daß das mit Ihnen nichts zu tun habe, aber er wird wissen, daß ich die Ursache Ihrer Anwesenheit bin, und Ihre Trist mag der Eidechse vielleicht zu kräftig auf ihrem Wege klingen, daß sie nicht das Mögliche tun sollte, um Sie hier zu beseitigen.“

„Aber, Miß, was haben Sie sich um die heimlichen Wege eines Menschen zu kümmern, der doch nie zu Ihnen heranzukommen würde?“ erwiderte Reichardt, der, eigentümlich von ihrem gepressten Tone berührt, fast mit einer Art Beh. einen dunklen Punkt in diesem glänzenden, reichen Leben wahrgenommen hatte.

„Nicht wahr? So habe ich mich auch schon gefragt!“ versetzte sie. „Warum fürchtet sich aber der Vogel auf dem Baume vor der Klapperzunge, die ihn doch scheinbar niemals erreichen kann? Well, Sir!“ lachte Harriet plöndlich, „unser Bekanntheit gehört sicher zu den ganz besonderen. Nach nicht einmal zwölftägiger Bekanntheit nehmen Sie sich Freiheiten heraus, die Harriet Burton noch niemals geduldet, und in der ersten Stunde, in der sie Sie wieder sieht, schließt sie Ihnen das Geheimnis Ihres Herzens auf, als habe das kaum anders sein können.“

„Ich wollte, Miß Harriet, ich könnte Ihr Vertrauen im vollsten Maße verdienen!“ sagte Reichardt mit aufwallender Empfindung.

„Sie sollen jedenfalls erhalten,“ fuhr sie fort, „was Sie verdienen.“

„man, mit dem ich ein vertrauliches Wort reden könnte. Ich bin in früher Jugend im Osten zusammen mit Margarete Frost erzogen worden, und, seitdem ich hierher zurückgekehrt bin, hat mich alles nur als wildes Mädchen, das von seinem Vater gründlich verzoogen worden ist, betrachtet — eine andere hätte es auch wohl können. Unternehmen dürfen, Sie ohne Weiteres hierher zu kommen. Und doch fühlte ich schon seit Monaten, daß ich nicht länger so allein hier stehen dürfte, wenn ich nicht zuletzt der Spekulation in den Nachen fallen sollte. Morgen abend werden einige Freunde bei uns sein — ein Teil davon gehört zu meiner Menagerie, und wenn Sie mich selbst mit Schlangen und derartigem Getier ganz freundlich verkehren sehen sollten, so denken Sie nur daran, daß es mir Spaß macht, die Schleicher sich selber betrügen zu lassen. Sie als Wundertier werden natürlich nicht fehlen und die Herrschaften amüsieren, am Piano oder mit Ihren Erzählungen, die in Ihrem Englisch so wunderbar klingen, und ich werde Ihnen dabei mein lebendiges Bilderbuch so zeigen können, daß Sie kaum noch viel zu fragen haben werden! Dort sehe ich aber meinen Vater!“ schloß sie aufblickend, „Mr. Reichardt!“ Sie neigte sich freudig und sprang dann über die Straße, sich, ohne umzublicken, mit der Gesellschaft vereinigend; Reichardt aber schlug den Weg nach seinem Hotel ein.

Am nächsten Abend ging Reichardt nach Mr. Burtons Wohnung. Er hatte Einladung erhalten, den Abend mit der Familie und einigen Freunden zuzubringen, und hatte sich von Bob die ersten Namen der Stadt sagen lassen, um die Möglichkeit zu erhalten, seine neuen Bekanntschaften zu unterscheiden. Burtons Haus lag dicht außerhalb der Stadt auf einem Hügel — in den Parkanlagen wie in dem geschmackvollen Neupark des großen Wohngebäudes den Reichtum des Besitzers andeutend, und Reichardt überließ ein eigentümliches Gefühl, wenn er an sein Verhältnis zu Harriet dachte, welche jedenfalls einmal die Erbin des reichen Besitzes wurde.

Ein bis zur weißen Binde vollkommen salonfähig gekleideter Schwarzer schien an dem Haupteingange den Zeremonienmeister zu machen und wies mit einer tiefen Verbeugung den Ankommenden nach den hell erleuchteten Räumen, wo er Mr. Burton treffen werde; dieser schien ihn aber schon bemerkt zu haben und kam ihm entgegen. „Kommen Sie mit mir, Sir,“ sagte er, den dem Reichardt unter den heimigen soffend, „Sie sind fremd unter uns, und ich werde Ihre Vorstellung übernehmen!“

Auf einem Tivon, dem beide entgegengingen, sah eine bleiche, elegante Frau, dem Anscheine nach im Begriffe der dreißiger Jahre. Neben ihr saß Harriet, den blühenden Antlitz im Gesichte. Reichardt aber wollte seinen Augen nicht trauen, als er an ihrer Seite, bezaubert auf einen Stuhl hingeworfen, Young erblickte, der aufsehend im interessantesten Gespräche gestört zu werden schien.

„Lassen Sie mich Ihnen meine Frau vorstellen!“ sagte der Hausherr. „Mr. Reichardt, Liebel den zu wirklich in seinem wahren Glanze, wie er ihn gestern in unserer Kirche entfaltete hat, nicht sehen wird; bosheitlich erhalten wir aber heute abend von ihm eine Probe seiner Kunst. — Meine Tochter hier kennen Sie ja bereits, Sir!“ wandte er sich wieder an den jungen Mann, dem mit einer Verbeugung leicht die Hand der Dame berührte. Reichardt sah Youngs Augen wie im finstern Fischen auf sich gerichtet, er hatte aber nicht viel Zeit, über die Ursachen dieses Mißtrautes nachzudenken, denn schon im nächsten Augenblick sah er einen halb geistlich, halb weltlich gekleideten Mann herantreten, der mit einer Verbeugung Frau Burtons Hand faßte und sie in vertraulicher Weise schielte. Durch Reichardts Kopf schoß als müsse er dieses volle, braune Haar in Verbindung mit dieser eigentümlichen Biegung des Kopfes schon irgendwo gesehen haben, und plötzlich fand die Erinnerung, die er in einem der Hauptquartiere in der Schlacht von Palästina betraucht, vor ihm.

Sonntagsgedanken.

Sein Licht kommt.

Herr des Friedens, gib uns deinen Frieden,
der wie Sternenglanz die Nacht erhellt.
Bangen Herzen, den zerlumpften, müden,
laß ihn leuchten, Licht der andern Welt!
Kampf und Not hält hier den Geist gebunden,
Menschenweh und Vorjah wankt und fällt —
laß an deinem Frieden uns gesunden.
Herr des Friedens, sprich das Antwortwort
allen Seelen, die in Weh und Wunden
sehnd lauschen auf den Klang von dort.

Marie Sauer.

Advent 1918.

Advent heißt Zukunft. Der Adventsgebante erzeugt Stimmungen, die weit über das eigentliche christliche Glaubensleben hinausgehen. Je nach der Zeit und Lebenslage, in der wir uns befinden, fällt der Ton auf etwas Besonderes. Der Zukunftsblick ist in solchen grundsätzlichen Zeiten, wie der unsere das erste am Advent. Hieran knüpfen sich auch alle die Stimmungsgehalte, die jetzt Volk und Zeit durchfluten: „Friede“, „Völkergemeinschaft“, „Freiheit“, „Erneuerung“, „Erhebung und Veredlung aller Kräfte“ aus dem Graufen des furchtbaren Wutbades und all seiner entsetzlichen Folgen.

Aber hier nun eben liegt die Frage, worauf sich im tiefsten Grund die Hoffnung auf irgend eine gute Zukunft gründet. Wäre es nur so, daß eben nach einem gewissen Gesef über den Vorstellungs- und Gefühlslauf aus einem schwer zu ertragenden Zustand sich die lebendige Vorstellung des entgegengesetzten, beglückenden ergäbe, wie der Verdurstende meint Quellen rauschen zu hören, so wäre das doch höchstens eine angenehme Selbsttäuschung. Der bloße allgemeine Glaube, daß doch schließlich einmal alles wieder recht werden müsse, ist willkürlich. Ob die Hoffnung auf ein künftiges Glück im Einzelnen und im Menschheitsleben sichern Grund hat, wird sich immer danach bemessen, wie stark das Gefühl der Verantwortung ist, das sich mit solcher Hoffnung verbindet. Alle Adventsstimmung unserer Zeit, welche Gestalt sie auch annehme, ohne dies Verantwortungsgefühl, ist wohl. Aber es zeigt sich auch, warum im christlichen Adventsgebanten Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft so unzertrennlich zusammengeschlossen sind: wollen wir eine glückliche Zukunft erschaffen, so müssen wir etwas empfangen haben. Ohne einen inneren Besitz, der von höchster Macht uns geschenkt ist, und der um seiner selbst willen zur Ausgestaltung und Vollendung drängt, bleiben alle Zukunftsbilder eben Träume. Und ohne ein Gegenwartsleben heiliger Gewalt über uns werden Zukunftsvorhersagen zur Spielerei.

Unter furchtbarstem Zusammenbruch suchen wir uns jetzt zu neuer Hoffnung zu erheben. Eine Umgestaltung alter Verhältnisse des öffentlichen Lebens soll die Zukunft heraufführen. Der Treue und Feinsinnige muß dabei oft unangenehme innere Opfer bringen. Aber, wie auch der einzelne dazu stehen mag, nur dann haben wir das innere Recht zu solcher Hoffnung, wenn wir uns aus dem Trümmersfeld der zusammengefallenen Vergangenheit ein uns gegebenes Glaubensgut gerettet haben und wenn wir in der Gegenwart solches Gut tiefer und tiefer erleben und in Gegenwartskraft umsetzen.

Wochenrundschau.

Das Deutsche Reich will aus den Fugen gehen. Wie ist das möglich? In der Reichsgedanke in den 47 Jahren seit der Gründung des neuen Reichs nicht so fest und so tief in Volksgängen verankert worden, daß er wie ein Fels von Erz gegen alle Schicksalsfälle gesichert ist? Die Unsicherheit und Unentschlossenheit der Reichsregierung während des Kriegs hat den totgeglaubten Partikularismus wieder aufleben lassen in einem Maße, wie man es vordem nie für möglich gehalten hätte. Und das haben die Männer der neuen Regierung zu wenig beachtet, sonst hätten sie nicht durch die Ausschaltung des Reichstags als des stärksten Bandes der Reichseinheit dem Partikularismus geradezu neue Nahrung zugeführt. Es war eben doch kein vollwertiger Ersatz, wenn die provisorische Regierung der Volksbeauftragten am 25. November eine Konferenz von Vertretern der Einzelregierungen gewissermaßen an Stelle des alten nunmehr ausschließlich auf die Verwaltungstätigkeit beschränkten Bundesrats berief. Die Reichskonferenz hat dem Vorschlag Eberts zugestimmt: 1. Die Aufrechterhaltung der Einheit Deutschlands ist ein dringendes Gebot. 2. Eine verfassungsgebende Nationalversammlung ist so bald als möglich zu wählen. 3. Bis zum Zusammentritt der Nationalversammlung verkörpern die Arbeiter- und Soldatenräte den Volkswillen. 4. Die Reichsleitung wird beauftragt, auf die schleunige Herbeiführung eines Vorfriedens hinzuwirken. Der Beschluß hat aber nicht hindern können, daß der Ruf: „Los von Berlin!“ lauter ertönte als zuvor. In der Rheinprovinz, der Schatzkammer Preußens und des Reichs sind ernsthafte Bestrebungen im Gange, eine eigene Republik zu stiften, die sich vom Reich loslösen will. Daß in Hessen, Baden, Württemberg und Bayern eine starke Strömung gegen die Diktaturgesetze einer Minderheit in Groß-Berlin vorhanden ist, liegt klar zutage und ist von Männern der neuen Regierung wie von führenden Politikern der verschiedenen Parteien offen ausgesprochen worden. Von einer großen Zahl von Arbeiter- und Soldatenräten sind Proteste gegen den Berliner Volksrat erhoben worden. Der innere Zerfall des Reichs, das ist kein Zweifel, droht näher zu kommen und mit ihm würden wir in namenloses Elend verfallen. Der Waffenstillstand nimmt uns das Aushlenkgebiet der Saar. Die Polen drohen die Ausfuhr aus dem schlesischen Kohlenbecken zu sperren; die polnischen Arbeiter streiken. Schon stehen in einigen größeren

Staaten Mitteldeutschlands die Gaswerke still. Die unmenschlichen Waffenstillstandsbedingungen verschärfen den bedenklichen Mangel an Lebensmitteln. Stadt nach Stadt die Zufuhr aus dem Osten, so wäre an die Bewältigung der Abrüstung und die Versorgung der Bevölkerung überhaupt nicht mehr zu denken. In dieser Not hat noch einmal der getreue Eckehard des Reichs, Hindenburg, seine Stimme in einem Telegramm an die Reichsleitung erhoben, um zu zeigen, welche namenlose Katastrophe uns droht, wenn nicht schleunigst der Vorfriede abgeschlossen wird. Die Franzosen suchen jede Gelegenheit, in Deutschland einzufallen und den Kampf wieder aufzunehmen. Ihre Wünsche auf das ganze linke Rheinufer sind heute stärker als je. Sie begünstigen alles, was den inneren Zerfall Deutschlands herbeiführen kann. Die Rheinrepublik wäre ihnen dabei besonders willkommen, aber auch die Losrennung der süddeutschen Staaten würde ihre wohlwollendste Unterstützung finden. „Ich muß ausdrücklich betonen“, warnt Hindenburg, „daß das deutsche Volk infolge der Härte der Waffenstillstandsbedingungen und unter dem Einfluß der Ereignisse in der Heimat nicht in der Lage ist, den Kampf wieder aufzunehmen.“ Wollten die Feinde unter irgend einem Vorwand die Feindseligkeiten wieder aufnehmen, so gäbe es keine Verteidigung mehr und Land und Volk wären schutzlos dem feindlichen Einbruch preisgegeben. Ein schneller Friede allein kann uns davor bewahren. Aber die feindlichen Regierungen werden nur mit einer deutschen Regierung Frieden schließen, die sich auf die Mehrheit des Volkes stützt. Die ganze feindliche Presse hat das immer wiederholt und es wäre töricht und gefährlich, zu glauben, daß das nur ein Zeitungsgerede sei, um Deutschland einzuschüchtern.

So ergibt sich in jedem Betracht die zwingende Notwendigkeit, den Beschluß der Reichskonferenz, der sich mit dem Willen der erdrückenden Mehrheit des deutschen Volkes deckt, unverzüglich auszuführen und zur Wahl der verfassunggebenden Versammlung zu streifen. Einer tatkräftigen Regierung gegenüber, die vom Mehrheitswillen des Volkes getragen ist, können die Trennungsbestrebungen einzelner Reichsteile nicht mehr aufkommen, es würde auch jeder Grund und inselgesessen auch die Lust dazu in Fortfall kommen. Den feindlichen Mächten aber wäre jeder Vorwand genommen, uns den so dringend nötigen Frieden vorzuenthalten, und mit dem Frieden belämen wir Brot, das ersehnte Brot. Den Männern der neuen Regierung ist das Schicksal des deutschen Volkes in seinen schwersten Stunden in die Hand gegeben. Wägen sie nicht mehr zaudern, uns durch freie Wahlen die Nationalversammlung und durch die Nationalversammlung den freien Volksstaat zu geben.

Der Präsident des bayerischen Volksstaats, Eisner, hat einige diplomatische Schriftstücke, die teils von dem früheren Staatssekretär in Elshausen und nachmaligen deutschen Votschafter in Paris, Herrn v. Schön, teils von dem früheren bayerischen Gesandten in Berlin, Grafen Lerchenfeld, herkommen, veröffentlicht, um zu beweisen, daß die Reichsregierung im Jahr 1914 Oesterreich-Ungarn zu einem möglichst raschen Vorgehen gegen Serbien ermuntert und somit zum Krieg beigetragen habe. Die Regierung der Volksbeauftragten war von der Veröffentlichung in dem Augenblick, wo mit den Feinden über den Vorfrieden verhandelt wird, wenig erbaut. Ihre Arbeit wird durch solche Dinge nicht gerade gefördert. Sie ließ sofort die Berliner Archive des Auswärtigen Amtes einer Prüfung unterziehen, um den Befund später veröffentlicht zu lassen. Das wird wohl heißen, daß sie die Urkunden vor unbefugten Eingriffen und mißbräuchlicher Ausnützung sicherzustellen bemüht war. Der frühere Reichskanzler v. Bethmann Hollweg legte gegen das Vorgehen Eisners Verwahrung ein. Die Veröffentlichung solcher aus dem Zusammenhang gerissenen Bruchstücke habe keinerlei Beweiskraft und könne nur Verwirrung und Schaden stiften. Er, Bethmann Hollweg, werde zu gegebener Zeit den Beweis führen, daß die Schuld am Kriege nicht auf deutscher Seite liege. Wie es scheint, kommt den telefonischen Mitteilungen des Herrn v. Schön an den damaligen bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling überhaupt kein amtlicher Charakter zu. Schön wurde erst nach Ausbruch des Kriegs, nachdem er von Paris zurückgekehrt war, der preussischen Gesandtschaft in München zugeweiht. Auch das, was er telefoniert hat, ist wohl nicht im Sinne der Reichsleitung gelegen und mit den Tatsachen ganz übereinstimmend gewesen. Das Verhalten des Herrn v. Schön war offenbar nicht ganz korrekt. So wird denn auch heute gemeldet, daß er sein Abschiedsgesuch eingereicht habe. Die feindliche Presse nimmt von dem Vorfalle gebührend Kenntnis.

Gegen die Vertreter des Auswärtigen Amtes, Solf, Erzberger, Scheidemann und David, machte Eisner einen ungewöhnlich heftigen Vorstoß. Die Berichte der Staatssekretäre Solf und Erzberger auf der Reichskonferenz, die von den beiden andern Kollegen gebilligt waren, hatten bei Eisner solchen Anstoß erregt, daß er die Staatssekretäre für gefährliche Gegenrevolutionäre erklärte und ihre sofortige Entfernung verlangte. Sein Vorgehen fand die Billigung des Arbeiter- und Soldatenrats in München, und Eisner sandte nun ein Ultimatum nach Berlin, er werde jeden Verkehr mit dem Auswärtigen Amt abbrechen, wenn die vier Männer nicht aus dem Amt entfernt werden. Solf war geneigt, zu gehen, aber die anderen drei erklärten sich mit ihm solidarisch und so schreibe die Stellung Solf's wieder festgestellt zu sein. Auch amtliche Beamten des Auswärtigen Amtes haben erklärt, sie können nicht weiterarbeiten, wenn unverantwortliche Kreise länger die deutsche auswärtige Politik führen. Es wird denn berichtet, in Berlin wolle man von dem Ultimatum Eisners überhaupt keine Notiz nehmen. Da aber auch jählichen Haase und Solf ein Gegenfah sich zu erwidern beginnt, dürften Veränderungen in den leitenden Kreisen doch nicht ganz unmöglich zu sein. Die Presse warnt Eisner, den Bogen nicht zu überspannen; ein Blatt fordert ihn auf, er solle sich zuerst über sein deutsche Staatszugehörigkeit ausweisen. — Solche Gelegenheiten, Stimmungen und Epannungen sollten jetzt ver-

mieden werden, damit die Neuordnung der Dinge sich möglichst ungehindert vollziehen kann. Auch die bürgerlichen Parteien haben nunmehr fast durchweg in beständigem Sinne zur Revolution Stellung genommen und stellen sich auf den Boden der neu geschaffenen Lage. Unbeschadet der nötigen und nützlichen Programmvariationen können und wollen jetzt alle an dem Wiederaufbau teilnehmen. Darum fort mit dem fruchtlosen Gader!

Unsere Truppen langen täglich in größerer Zahl in der Heimat an. Wer unsere Tapferen von der Front sieht, muß seine Freude an ihnen haben. Das sind keine Trümmer einer geschlagenen Armee, keine zerlumpten Marodeure, wie sie einmal ein feindliches Blatt in geläufiger Weise geschildert hat. Stramm und festen Schritts, in todeslosem Marsch und musterhafter Ordnung marschieren sie daher, gesunde kräftige Gestalten, denen man die ungeheuren Strapazen der letzten Zeit nicht ansieht, ein Bild der unverwundlichen deutschen Volkskraft. Und wie sie sich freuen, wieder in der Heimat, bei den Eltern, bei Weib und Kind zu sein! Die Heimat, die ihnen in den Jahren des Kampfes im Feindesland die Sehnsucht, das Ziel aller Gedanken war, ist freilich eine andere geworden. Es ist nicht mehr das reiche blühende Deutschland, das die Ausmarschierenden in den strahlenden Augusttagen 1914 mit Blumen, Gaben und Erfrischungen überschütten konnte. Welche rasige Wange ist bleich geworden, manch einst blühendes Gesicht blickt verhäumt aus unschatteten Augen. Auch wir haben die erbsärmungslose Bürgerhand verspürt. Kisten und Kisten sind leer, und mit leeren Händen müssen wir die empfangen, die auch die siebenzehnjährige Hebermacht der Feinde nicht zu besiegen vermochte. Aber unvermindert ist der Dringt solche Freude an ihrem unbefiegten Meer und der herzliche Dank für die treue, opfervolle Wacht.

Die Umwälzung im Reich.

Hindenburg an das Feldheer.

Berlin, 27. Nov. General-Admarschall von Hindenburg hat folgenden Aufruf an das Feldheer gerichtet: Soldaten! Die Ihr mehr als vier Jahre lang treu in Feindesland ausgehalten habt, denkt daran, wie überaus wichtig es für Heer und Heimat ist, daß die Rückführung der Armeen und Entlassung ihrer Verbände in voller Ruhe und Ordnung sich vollziehe. Nur wenn jeder Einzelne von Euch treu auf seinem Posten bleibt, bis die Stunde der Entlassung aus den Reihen des Heeres für ihn gekommen ist, wird es gelingen, die mannigfachen Reibungen zu überwinden, welche die Rückführung solch gewaltiger Heeresmassen mit sich bringt. Die Ihr so oft in Zeiten des Kampfes selbstlos Euer eigenes Ich dem Wohle des Ganzen untergeordnet habt, vergeßt auch heute nicht, daß die Heimat in letzter Stunde von Euch Opfer fordert. Sie sind gering gegenüber all dem, was Ihr in den vier langen Jahren des Krieges geleistet habt.

Alle, außer den Jahrgängen 1896/99, die zunächst bei den Fahnen bleiben, sollen so schnell wie möglich entlassen werden. Laßt Euch nicht verführen, vorzeitig aus eigener Macht Euren Truppenteil zu verlassen. Bergegnungstüchtig Euch stets, zu welchen Schwierigkeiten bei Unterbringung und Verpflegung, sowie im Abtransport es kommen muß, wenn jeder Einzelne von Euch regellos nach Hause strebt. Ordnung und Zusammenhalten ist jetzt wichtiger denn je! Nur so wird glatte Zurückführung des Feldheeres nach östlich des Rheins zunächst vorgesehener Unterbringungsräumen möglich sein. Von dort ist Leitung der Verbände mit Eisenbahn oder durch Luftmarsch zu den Ersatztruppenteilen vorzugehen. Mit Rücksicht auf die große Anhäufung von Truppen und die beschränkten Transportmöglichkeiten kann dies nur allmählich erfolgen. Längeres oder kürzeres Warten bei oft beschränkter Unterkunft wird sich für manche Formation nicht vermeiden lassen. Auch hier habt Geduld und Vertrauen! Es wird jeder von Euch so frühzeitig zu seinem Ersatztruppenteil befördert werden, als die Umstände es gestatten. Keiner von Euch wird vergessen! Seid versichert, daß die Oberste Heeresleitung in Verbindung mit den Heimatsstellen alles anbietet, um Euch so bald als möglich Euren Angehörigen zuzuführen. Nur eins tut not hierbei, Ruhe und Ordnung! Sez. von Hindenburg.

Erklärung der sozialdemokratischen Partei.

Berlin, 29. Nov. Der Parteiausschuss der Sozialdemokratie, der gestern hier zusammentrat, faßte einstimmig folgenden Beschluß: Für die politische Gleichberechtigung aller Volksgenossen hat die deutsche Sozialdemokratie seit einem halben Jahrhundert gekämpft. Sie erblickt in dem gleichen Wahlrecht aller Männer u. Frauen, getrennt der seither vertretenen Auffassung, die wichtigsten politische Errungenschaften der Revolution und zugleich das Mittel, die kapitalistische Gesellschaftsordnung nach dem Willen des Volkes in planmäßiger Arbeit zur sozialistischen umzuwandeln. Indem die Partei ihre Entschlossenheit ausdrückt, die Errungenschaften der Revolution gegen alle gegenrevolutionären Bestrebungen bis auf die Spitze zu verteidigen, wendet sie sich zugleich mit aller Entschiedenheit gegen alle, die dem deutschen Volke das Selbstbestimmungsrecht vorenthalten wollen, sei es auch unter dem Vorwande, es durch die Diktatur gegen seinen eigenen Willen beglücken zu wollen.

Die Sozialdemokratische Partei fordert die schleunigste Einberufung der Nationalversammlung. Sie ist jeden Tag bereit, dem Volke über ihre bisherige Tätigkeit Rechenschaft zu geben und erwartet mit Zuversicht sein Urteil.

Kann man sich etwas Komischeres vorstellen als einen Revolutionär, der Furcht vor dem Volke hat? Unsere Berliner Volkswissen sind noch lange nicht die Herren von Deutschland, aber sie haben jetzt schon vor dem Volke gräßliche Angst: die Tapferen fürchten sich vor den Wahlen, wie die Kage vor dem Wasser.

Die Nationalversammlungen dürfen keinen Tag länger hinausgeschoben werden als zur Überwindung der



technischen Schwierigkeiten notwendig ist. Das ganze Volk will die Nationalversammlung, sobald sie irgend möglich ist. Die Sozialdemokratie will sie, die bürgerlichen Parteien wollen sie, und die Unabhängigen lebten sie nicht ab. Wir brauchen Lebensmittel, wir brauchen Kredit, wir brauchen den Frieden. Das alles können wir ohne Nationalversammlung nicht bekommen.

Die Enthüllungen.

München, 29. Nov. Der amerikanische Professor Herron erklärt im Genfer „Journal“, weder er noch irgend ein anderer Amerikaner sei bevollmächtigt gewesen, Deutschland ein Friedensangebot zu machen oder im Auftrag Wilsons zu sprechen. Mit Jasse habe er niemals Beziehungen gehabt. Die Behauptung Jasses sei unsohr. Herron habe mit Kaufmann gesprochen, aber nie Mitteilungen gemacht, die als Friedensangebot hätten aufgefaßt werden können. — Jasse hält seine Behauptungen aufrecht.

Professor Duidde erklärt in den „N. N.“ die aus dem Zusammenhang gerissenen Enthüllungen Eisners für einen großen Unfug.

Redakteur Nuttner schreibt im „Vorwärts“, wenn Eisner erkläre, er wolle nicht mit „kompromittierten Personen“ wie Solz und Erzberger arbeiten, so gehöre Eisner selbst in erster Linie zu den Kompromittierten (Wohlgestellten). Eisner wollte im bayer. Kriegsministerium, wo er vor dem Kriege ein- und ausging, Ende Juli 1914 erfahren haben, der Krieg sei unvermeidlich, weil Rußland eingreife. Eisner habe darauf die sog. Presse gebeten, auf die Abgeordneten einzuwirken, daß sie sich hinter die Regierung stellen und die Kriegskredite bewilligen. Die Schuld am Kriege falle auf Rußland.

Berlin, 29. Nov. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist in keinem Zeitpunkt des Kriegs von feindlicher Seite amtlich oder in beglaubigter Form ein Friedensangebot gemacht worden.

Bayerisches Gebiet an Tschechien.

München, 29. Nov. Die „N. N.“ wollen aus zuverlässiger Seite gehört haben, daß der französische Ministerpräsident Clemenceau dem tschecho-slovakischen Staat die Aussicht auf Gebietszuwachs auf Kosten Bayerns eröffnet habe. Er handle sich dabei sowohl um niederbayerisches, wie um oberpfälzisches Gebiet.

Die polnische Frage.

Berlin, 29. Nov. Heute vormittag fand unter Beiziehung von polnischen Vertretern eine wichtige Ministerberatung statt.

Berlin, 29. Nov. Der Untersuchungsausschuß zur Prüfung der Frage der völkerverrechtswidrigen Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland tritt am Montag in Berlin zusammen.

Vorläufig keine Verlegung des Hauptquartiers

Berlin, 29. Nov. Die vom Berliner Vollzugsausschuß des A. S. R. geforderte Verlegung des Großen Hauptquartiers von Wilhelmshöhe nach Berlin wird der „Post. Blg.“ zufolge vorerst nicht möglich sein, da große Störungen in der Abrüstung des Heeres der Westfront zu befürchten wären, die unter allen Umständen vermieden werden müssen. (Der Vollzugsrat war gegen das Hauptquartier mitgestimmt, weil der Befehlshaber der 1. Armee, General v. Eberhardt, seinen Truppen das Tragen von roten Fahnen und Abzeichen verboten hatte.)

Berlin, 29. Nov. Für Neubauten, Arbeiterwohnhäuser usw. hat der Rat der Volksbeauftragten die Ausgabe von 100 Millionen Mark genehmigt.

Berlin, 29. Nov. Im A. S. R. berichtete Mollenhuth, die beschlossene Erhöhung der Mannschafslöhne werden in 10 Wochen 1 1/2 Milliarden Mark ausmachen. In der Ostarmee werden 850 000 Mann im Chaos. Niemand wisse, ob sie die Heimat wieder sehen; sie seien ohne Nahrungsmittel und mangelhaft bekleidet. Durch Polen gebe es keine Verbindung und aus der Ukraine gebe es keine Eisenbahn. Die Armee Madentens werde in Ungarn interniert. (Ob diese Darstellung zutreffend ist, mag dahingestellt sein; die Berichte von den militärischen Stellen im Osten lauten anders. D. Schr.)

Zusammenstöße in Düsseldorf.

Düsseldorf, 28. Nov. Beim Einzug des Reserve-Infanterieregiments 39 kam es gegen Leute des Arbeiter- und Soldatenrats, die an die Truppen Flugzettel verteilen wollten, zu einem Zusammenstoß, wobei eine Person schwer verletzt wurde. Auf dem Kasernenhof des Regiments gab es einen zweiten Zusammenstoß, als ein Offizier anwesende Mitglieder des Freiwilligenregiments des Arbeiterrats aufforderte, die Waffen niederzulegen. Es wurde jedoch niemand getötet. Vor dem Rathaus hielten mehrere Schiffe; Maschinengewehre des A. S. R. sind auch im Rathaus aufgestellt. Der Oberbürgermeister begab sich mit Mitgliedern des A. S. R. zum Kommandeur des 39. Regiments, um mit ihm zu verhandeln.

Falschmeldung.

Kowno, 29. Nov. Die Meldung von der Internierung des Prinzen Leopold von Bayern und des Generals Hoffmann ist falsch; beide ertrugen sich, wie der A. S. R. in Kowno mitteilt, vollster Freiheit und haben sich in den Dienst der großen deutschen Bewegung gestellt. Sie arbeiten gemeinsam mit den Soldatenräten an der Heimkehr des Offiziers.

Bayerischer Sonderfriede?

London, 29. Nov. „Morning Post“ meldet, die neue bayerische Regierung habe am 24. Nov. bei den Verbündeten anfragen lassen, wie sie sich zur Entsendung eines bayerischen Bevollmächtigten zur Friedenskonferenz stellen würden.

Berlin, 29. Nov. Die neutralen Regierungen haben die neue deutsche Regierung noch nicht anerkannt, sie wollen erst die Bestätigung durch die Nationalversammlung abwarten.

Die Besetzung deutscher Häfen.

Kiel, 29. Nov. Das englische Geschwader wird Samstag vormittag in Kiel eintriften. Admiral Browning hat es abgelehnt, mit dem Kieler Arbeiter- und Soldatenrat zu verhandeln.

Die Kaiserin in Holland.

Amsterdam, 29. Nov. Die Kaiserin ist gestern morgen in Naarsbergen bei Utrecht eingetroffen und in Begleitung des Grafen Bentinck im Kraftwagen nach Schloss Amerongen, wo der Kaiser weilt, weitergefahren.

Nach der „Nationalzig.“ hat die deutsche Regierung den Kaiser veranlaßt, eine schriftliche Erklärung des Thronverzichtes für sich und den Kronprinzen abzugeben.

Untersuchung der Schuldfrage.

Berlin, 29. Nov. Die deutsche Regierung hat durch Vermittlung der Schweiz den feindlichen Mächten die Einsetzung eines neutralen Ausschusses vorgeschlagen, der die Frage prüfen soll, wen die Schuld am Kriege trifft. Alle kriegführenden Mächte haben sich zu verpflichten, dem Ausschuss ihr gesamtes Urkundenmaterial zur Verfügung zu stellen. Der Ausschuss soll berechtigt sein, alle Persönlichkeiten, die zur Zeit des Kriegsabbruchs an leitenden Stellen waren, zu vernehmen und sonstige Bezeugen vorzuladen. — Was wohl die verbündeten Mächte antworten werden?

Berlin, 29. Nov. Der Unterstaatssekretär im auswärtigen Amt David ist in Wiesbaden schwer erkrankt.

Abtransport der Verwundeten.

Berlin, 29. Nov. Alle transportfähigen Kranken und Verwundeten werden aus dem deutschen linksrheinischen Gebiet nach den Gebieten der Brückenköpfe Köln, Koblenz und Mainz abgeführt.

Neues vom Ege.

Englische Ansprüche.

London, 29. Nov. (Reuter.) Der Erzbischof von Cambridge, Deutschland werde an England gegen 100 Milliarden Mk.

Gasgefüllte
Wotan-
Lampen



In Wildbad zu haben bei Eugen Jahnke.

zur Vergütung zu zahlen haben. Es werde aber sorgsam zu prüfen sein, in welcher Form die Zahlung geschehe, in Gold, Waren oder Arbeit. Deutschland habe kein Gold. Die Bezahlung in Waren könnte aber leicht eine Störung auf dem englischen Warenmarkt hervorrufen.

Wien, 29. Nov. Der Staatsrat faßte einen Beschluß, wonach die Prager deutsche Hochschule von der Republik Deutsch-Oesterreich als deutsch-oesterreichisches Besitztum für jetzt und alle Zukunft in Anspruch genommen wird. (Die Prager Universität wurde 1348 von Kaiser Karl IV. gegründet und ist die älteste Universität im ehemaligen Reich gewesen.)

Die Abreise Wilsons.

Washington, 29. Nov. (Reuter.) Präsident Wilson wird am 3. Dezember nach Europa abreisen.

Paris, 29. Nov. König Georg von England ist hier eingetroffen.

Die römische Frage auf der Friedenskonferenz?

Notterdam, 28. Nov. Nach einem offenbar aus Paris stammenden Rundspruch wird aus Rom gemeldet: In vatikanischen Kreisen wird erklärt, daß sowohl Kardinal Gibbons wie Kardinal Mercier den Präsidenten Wilson gebeten haben, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß der Papst einen Vertreter auf der Friedenskonferenz haben wird, da die römische Frage zu regeln. —

London, 29. Nov. (Reuter.) Die Frage der Waffenstillstandsbedingungen in der Türkei bereitet einige Schwierigkeiten. Eine Anzahl Deutscher und Oesterreicher beansprucht das Recht, in der Türkei zu bleiben. Es sind meist Eisenbahnangestellte. Mehr als 15 000 feindliche Untertanen müssen abgeführt werden.

Trennungsbewegungen in Spanien.

Madrid, 29. Nov. (Gavas.) Eine parlamentarische Abordnung von Barcelona wird der Regierung die Forderung der Selbständigkeit der Provinz Katalonien vorzulegen. Auch aus Valencia, Saragossa, Asturien und Extremadura werden ähnliche Bewegungen gemeldet.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 29. Nov.** (Vor der Abhandlung?) Die Abhandlung des Königs von Württemberg steht, wie die „Schwäbische Tagwacht“ hört, unmittelbar bevor.

(-) **Stuttgart, 29. Nov.** (Kaufmann Gesandter.) Die „Baller Nachr.“ melden, der frühere Staatssekretär Kaufmann sei für den Posten des deutschen Gesandten in Bern als Nachfolger des Frhr. v. Romberg ausersehen.

(-) **Stuttgart, 29. Nov.** (Hildenbrand Gesandter.) An Stelle des zurückgetretenen Frhr. v. Arnhäuser von und zu Gemmingen ist Reichstagsabg. Karl Hildenbrand zum württ. Gesandten in Berlin ernannt worden. — Hildenbrand ist 1864 in Kuttlingen, O.W. Maulbronn, geboren. Er wurde Schriftsetzer und darauf Redakteur in der „Schw. Tagwacht“. In den letzten Jahren war er Beamter der Volksfürsorge in Hamburg. Er vertritt seit 1903 Stuttgart im Reichstag.

(-) **Stuttgart, 29. Nov.** (Aus dem Parteileben.) Die nationalliberale (deutsche) Partei hat den Anschluß an die neue Deutsche demokratische Partei beschlossen.

Der Deutsche Bauernbund (nicht zu verwechseln mit dem Bund der Landwirte) hat den Abschluß eines Wahlbündnisses mit der D. demokratischen Partei beschlossen.

(-) **Stuttgart, 29. Nov.** (A. S. R.) Aus Württemberg entsenden 13 Delegierte zu der am 16. Dezember in Berlin stattfindenden Delegierten-Versammlung aller deutschen Arbeiter- und Soldatenräte.

(-) **Stuttgart, 29. Nov.** (Aus dem Arbeiterrat.) Der Vollzugsausschuß des Arbeiterrats Groß-Stuttgart hat ausgesprochen, daß er die Gewerkschaften als die berufene Organisation der Arbeiterklasse anerkennt; er fordert daher die Arbeiter, auch die geistigen, auf ihre wirtschaftlichen Fragen durch die zuständigen Gewerkschaften regeln zu lassen.

(-) **Ludwigsburg, 29. Nov.** (Erschossen.) In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch versuchten drei Soldaten, nachdem sie auf den Wachtposten mehrere Schüsse abgegeben hatten, auf dem Hof der Dragonerkaserne des Bekleidungsamts aufzubrechen. Nach dreimaliger Verwarnung schoß der Posten und tötete einen der Mörder. Die anderen entflohen.

(-) **Heilbronn, 29. Nov.** (Widerstand gegen den Soldatenrat.) Nach dem Eintreffen des 1. Bataillons des Regiments 478 hat der Garnisons-Soldatenrat durch seinen Vorsitzenden um die Abgabe aller Waffen vor Beziehung der Quartiere ersucht. Dieser Anordnung widerlegten sich die Offiziere mit dem Hinweis, daß es für sie keinen Soldatenrat gäbe. Der Vorsitzende wurde mit dem Revolver bedroht und die Mannschaft zum gegenseitigen Handeln angehalten. Die Mannschaften haben nun ihre Soldatenräte gebildet und die Offiziersfrage wurde im Verein mit dem Bataillons-Kommandeur geregelt.

(-) **Neuenbürg, 29. Nov.** (Die Flößerei.) Als letzter Rest eines einst blühenden Gewerbes hat sich die Langholzflößerei noch auf der etwa 15—20 Kilometer langen Strecke der kleinen und großen Enz von der Rehmühle bis zu den Rothenbacher Sägemerken, den größten Württembergern, erhalten. Im abgelaufenen Jahr gingen, laut „Enztäler“, trotz des Krieges noch 24 große Flöße in Höfen durch, die bis zu 21 Güter (Stammstangen) hatten und bei einer Breite von 3,50 Meter eine Länge bis zu 280 Meter erreichten. Im früheren Hauptort der Schwarzwaldfößerei, in Pforzheim, ist der letzte Berufsflößer vor dem Kriege gestorben. Jetzt blüht das Gewerbe noch in Calmbach.

(-) **Laichingen, 29. Nov.** (Tödlicher Unglücksfall.) Leutnant Schütz und seine Frau saßen mit einem Fuhrwerk von Feldbetten hier, um mit der Bahn in die Heimat zu fahren. Infolge Glatteis stürzte der Wagen um. Leutnant Schütz erlitt tödliche Verletzungen; die Verletzungen seiner Frau sind leichter Art.

— **Schulfrage.** Die Rückkehr der Lehrerschaft aus dem Meer in den Schuldienst macht es möglich, die früheren Schulverhältnisse wieder in den Zustand zurückzuführen, wie er vor dem Krieg bestand. Damit ist auch bezüglich des Abteilungsunterrichts und dessen Bezahlung der Zustand vor dem Krieg wieder in Kraft getreten.

— **Der Gefährzone entronnen.** Wie wir von zuständiger Stelle hören, sind die württ. Divisionen auf ihrem Rückmarsch an den Rhein soweit gekommen, daß mit einer etwaigen Internierung wegen verpöbelter Nämung des linksrheinischen Gebiets nicht mehr gerechnet zu werden braucht.

— **Heimbeförderung der Gefangenen.** Die Heimbeförderung der französischen, belgischen und italienischen Kriegsgefangenen beginnt etwa am 1. Dezember und wird etwa am 15. Dezember durchgeführt sein. Solange die Gefangenen nicht ausdrücklich ins Lager zurückgerufen werden, sind sie unbedingt verpflichtet, auf ihrer Arbeitsstelle zu bleiben, da sie in den vollgefüllten Lagern nicht untergebracht und verpflegt werden können.

Evang. Gottesdienst. Sonntag, 1. Dez. (1. Advent) Cyper zu Gunsten des Gustav-Adolf-Vereins. Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt u. hl. Abendmahl Stadtvicar Kemppis. Abends 7 1/2 Uhr Predigt mit Mitteilungen über den Gustav-Adolf-Verein Stadtvicar Kemppis.

Kath. Gottesdienst. Sonntag den 1. Dezember. 10 Uhr Amt mit Kurzpredigt. 2 Uhr Christenlehre u. Andacht. Montag keine hl. Messe, Freitag 7 1/2 Uhr Novate, an den übrigen Wochentagen 7 1/2 Uhr heil. Messe. Besinnung Freitag Abend 6 1/2 Uhr. Besinnung Samstag Abend von 4 Uhr an. Besinnung Sonntag 6 1/2 Uhr, an den Wochentagen bei den heil. Messen.

Druck und Verleger B. Hofmann'sche Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. E. Jahnke.

Geschäfts-Empfehlung.

Nach 52monatlicher Unterbrechung bin ich wieder in der Lage meine Werkstätte zu eröffnen. Empfehle mich im Anfertigen sämtlicher

Tapezier, Polster und Dekorationsarbeiten.

Besonders richte ich an meine frühere Kundschaft die ergebenste Bitte mit Zhr. Vertrauen von Neuem schenken zu wollen.

Hochachtungsvoll
R. Linder
Tapezier und Dekorateur.

Mitteilung.

Bis zum 30. Dezember

können Reparaturen und Schubbesohlen nicht mehr angenommen werden.

Robert Hammer, Schuhmachermeister.

Neu Keine zerrissenen Schuhe mehr, jedermann sein eigener **Neu** Schuhmacher **Neu**

Ugo das hem. Bindemittel lüftet Sohlen und Kleber wasserdicht und dauerhaft, auch für Sattel- und Riemenzeug und Stoffe verwendbar. **Preis 2 Mk.**

Ugosohlen (3 fach) **Paar 2. 80 Mk.**

Emailkitt zum Dichten von durchlöcherter Email- und Blechgeschirr feuer- und wasserfest. **Preis 80 Pfg.**

Lipsia Univerfalkitt zum Kitten von Glas, Porzellan Steingut u. s. w. **Preis 1 Mk.**

Verfand nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrags zuzügl. 50 Pfg. für Verpackung und Porto.

Wiederverkäufer und Hausierer gesucht.

Bürstenwaren, led. Schnürsenkel, Schuhfett und Creme billigst.

Verfandzentrale Wildbad
A. Kauscher.

Wegen Entbehrlichkeit verkaufe zwei **gutgenährte**

Arbeitspferde

zum Schlächterpreis.

Güterbeförderer Rth.

Closset-Papier

empfehl

Robert Greiber

Stahl & Federer Aktiengesellschaft

Filiale Wildbad.

Zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs eröffnen wir

zinstragende Scheck- und laufende Rechnungen

in günstigen Bedingungen.

Sozialdemokratischer Verein Wildbad.

Samstag abend 8 Uhr im Badischen Hof

Mitglieder-Versammlung.

Vortrag über:

die Revolution, ihr Zweck und ihre Ziele.

Referent Genosse Fröhlich.

Vor Eröffnung der Versammlung können Neu-Anmeldungen gemacht werden.

Es ist sehr erwünscht, daß sich auch die hiesigen Arbeiter und Arbeiterinnen recht zahlreich einfinden wollen.

Genossen und Genossinnen erscheint recht zahlreich.

Der prov. Vorstand:

J. A. Rückwied.

Alle Sorten Vogelfutter, Singfutter, Papageienfutter, Vogelsand,

empfehl

Drogerie Hans Grundner Nachf.
Sermann Erdmann

Wer gibt gründlichen Mandolinunterricht

Näheres sagt die Exped. [191

Wir empfehlen
gelbe Rüben 20
neues Sauerkraut 33
neue Salzgurken 18
Kaffee-Ertrag
offen und in Paket 1.60 2. 40
Bodenöl Ertrag 50
Reist Puffsoda 15
Seifepulver mit ohne Karten
Bügelsohlen 2 Pfd. Pfd. 65
alle Sorten Essig
alle Gewürze für Backwaren
Paankuh u. Co.

Kleinere Villa Einfamilienhaus

wird in Wildbad oder Nähe, jedoch an der Bahn gelegen, in Nähe zu Kauf u. gesucht. Offerte mit näherer Beschreibung und äußerstem Preis bei Barzahlung wollen zur Weiterbeförderung eingereicht werden an Güterbeförderer Rth.

Hauschul-Stempel

empfehl **C. W. Gott.**

Frau oder Mädchen

für 2-3 Stunden Haushaltarbeit jeden Morgen gesucht. **Müller-Schober**
Villa Graf Fendelin



Dankssagung.

Für die uns anlässlich des schweren Verlustes unseres lieben unvergesslichen Sohnes und Bruders

Kriegsfreiwilliger

Eugen Böckle,

von allen Seiten erwiesene Teilnahme, sagen herzlichsten Dank.

Korfwart Böckle mit Frau und Geschwister

Wildbad-Rothwasser, den 30. Nov. 1918.



Mundwasser
Bals. Mundwasser 3.50
Lohles Mundwasser
Bergmol-Mundwasser-Tabl. ex
Rosmodont usw.

Zahnpasten
Kali, Flora, Chlorodont,
Pebeco usw.

Parfüme
Dralle's III 5.50 u. 4.50
Rosa Centifolia
Rofoko-Beilchen
Fascinata, Maxima
Weilchenbust 2.50
Nana 30.—
Stata 30.— usw.

Haarwasser
Dralle's Birkenwasser
Birkenwasser
Kräuterwasser
Kamilleextrakt
Savon la.
(alles noch spiritushaltig)

Haaröle
Klettenwurzelöl 1.80—1.20
Blumenöl

Drillantine
in fester Form u. flüssig

Haut- u. Gesichtspfleagemittel
Lohles Lilienmilch 2.50
Guldenmilch
Kombella-Mandelklee
Kaloderma—25.—50
—75 bis 1.75
Fußstreuipulver

Crems
Nivea, Kombella, Oja
Arafotan, Alpenblüten,
Leo Mouson, Uralla usw.

Brennlampen
gut vernickelt.

Nagelpfleagemittel
Stein der Weisen 2.—
Nagelplättchen 1.50
Nagelcreme 2.50—1.50
Nagelwasser
Oja-Nagellack 7.50
Nagelpoliture
Nagelpflege-Garnituren
90.— bis 4.50

Haarbürsten
25.— bis 1.75

Kleiderbürsten
12.— bis 2.20

Puder (Gesicht)
jede Farbe, feste Form und
lose,
auch hübsche Luxuspackung

R.-A.-Seife
und Pulver

**Haarentsetzungs-
puder**
2.50 bis 1.50

Frisierkäme
8.— bis 1.20

Bahnbürsten
3.20 bis 0.80

Handbürsten
5.— bis 2.50

Rasierapparate
20.— bis 15.—
Ersatzlingen
Dugend bis 6.—

Schirme
55.— bis 34.—

**Berg- und
Spazierstöcke**
6.— bis 2.20



10 Prozent
Rabatt
**Sport-
und
Luxus-
Waren**

Königliches Wasser

Stoff-Hosenträger
6.— bis 2.50

Termosflaschen
mit Gummiisolierung
17.— bis 8.50
mit und ohne Tragriemen

Wickelgamaschen
12.50— bis 7.50
auch reine Wolle

**Elektrische
Taschenlampen**
9.50 bis 2.—
Batterien 1.80

Photo-Apparate
Ernemann-Contessa
190.— bis 14.20
Photogr. Apparate, Brillen
und Chemikalien
Entwickeln u. Copieren

**Cigarren und
Cigarretten**
in nur guter Qualität

Portemonnaies
nur echt Leder

Modellschiffen
Schnelrechner
prima Holzger

Stiftöde
Tragriemen
Wäsche u. s. w.

**Schneeschuh u. Model-
schiffen Verleih-
Anstalt**



kaufst man
bei
**Chr. Schmid
& Sohn**

Parfümerie- Sport-
und Photogeschäft
mit
Damenfreisen-
Spezialgeschäft.

König-Strasse
68 u. 71
Sonntags geschlossen.

